



Abend-

Zeitung.

134.

Sonnabend, am 5. Juni 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Das Weltgericht.

Oratorium

von

August Apel *).

Zweiter Theil.

Chor der Seligen.

Feierlich, voll ernster Wonne
steigt der junge Tag herauf.
Erd' und Sterne, Mond und Sonne
hemmen ahnungsvoll den Lauf.

Raphael.

Der Posaune Hall wird tönen,
aus den Gräbern weicht die Nacht,
und es schallt des Grabes Söhnen
der willkommen Ruf: Erwacht!

(Posaunenhall.)

Er rufet seine Heerde,
er öffnet ihr das Thor.
Wacht auf, im Schoos der Erde,
Geht aus dem Grab' hervor!

(Posaunenhall.)

*) Dies kräftige Gedicht, von welchem hier der zweite kleinere Theil mitgetheilt wird, hatte der Verstorbene dem, in der musikalischen Welt rühmlichst bekannten Friedrich Schneider, Musikdirektor des Theaters und Organisten in Leipzig, noch bei seinem Leben zur Composition übergeben. Dieser ist mit großer Liebe an die Uebersetzung desselben, in die Musik, gegangen, und hat ein Werk vollendet, welches die geringe Anzahl guter deutscher Oratorien vermehren wird, und auf dessen nahe, öffentliche Erscheinung ich hiermit zugleich aufmerksam machen möchte.

Der Einsender, A. W. Endt.

Chor der Engel.

Triumph! Triumph! Sie erstehn
wie der Blumen fröhliche Saat,
wem Lüfte des Frühlings wehn
und weckend die Sonne naht.

Gabriel.

Auch die das Meer verborgen,
sie stehn in seiner Hut;
Hervor zu Gottes Morgen,
ihr Schlummerer in der Flut!
(Posaunenhall.)

Chor der Engel.

Jubel und Freude
rauscht von den Wogen her.
Froh giebt die Beute
das wallende Meer.

Chor der Erstandenen.

Heil uns, Heil, wir sehn euch wieder,
die wir scheidend einst beweint.
Ewig schallen Jubellieder
Ihm, der selig uns vereint.

Gabriel, Michael, Raphael, Uriel.

Quartett.

Leicht ist das Grab dem Frommen;
schwer, wie Gebirge, dem Bösen.
Weh! mit des Jornes Schrecken
wird des Cherub's Ruf sie wecken.

Chor der Erstandenen.

Furchtbar, wie Donnersturm,
hallt es umher.
Bang zittert die Erde,
brausend stöhnet das Meer.
Furchtbar rollt der Donner des Jorns.

U r i e l.

Versammle dich, Staub,
wie der Donner des Herrn geboten.

M i c h a e l.

Verwesung, gieb die Todten!
Hölle, gieb deinen Raub!

Chor der Erstandenen.

Nicht der Posaune Triumphschall,
Donner des Jornes ruft sie hervor.
Gräßlich steigen die Todten empor:
Im Blick Verzeiung,
im Munde des Todes Qual.

Chor der Ungerechten.

Weh!
Fallt über uns, ihr Berge,
Fluten des Meer's, umhüllt uns.

Chor der Frommen und Engel.

Barmherzig ist der Herr und gnädig,
langmüthig und voll ew'ger Huld!
Gerecht sind deine Wege,
du König der Heiligen!

Ein Frühling am Rhein.

(Fortsetzung.)

Mein alter Führer mochte merken, was in meinem Innern vorging. Er schwieg und überließ mich lange meinen Empfindungen. Dann gab er mir Bescheid über manche Sage, welche sich leichtgläubige Enkel von ihren Vorfahren über solche alte Bergschlösser überliefern lassen.

Nachdem er darauf brüderlich sein einfaches Morgenbrot mit mir getheilt hatte, stiegen wir die morschen Bretterstufen wieder herunter. Der Weg abwärts hinter einem dichten Gehölz führte uns auf den Gottesacker. Unter einer Trauerweide, die ihre zarten Zweige auf den Todtenhügel herabsenkte, stand das Grabmal des edlen Mannes, von dem der Führer erzählt hatte. Es war ein einfacher Denkstein mit einem Aschenkrüge.

Die Neugier reizte mich, einige Inschriften der nebenliegenden Grabsteine zu entziffern. Sie waren alle sehr unleserlich; der Grabstein schien von keiner geübten Hand geführt zu seyn. Die Namen waren, wie ich erwartete, mir völlig unbekannt. Nur bei einem stuzte ich; diesen mußte ich irgendwo schon gehört haben. Ich betrachtete ihn noch einmal genauer:

Hier ruht in Gott

S o p h i e E h a l h e i m.

Allmächtiger! schrie ich auf, ohne zu wissen, wo ich war, so hieß ja —

Erschrocken sah ich um mich; der alte Mann

entfernte sich eben, vermuthlich, seine Heerde wieder aufzusuchen. Der Name Sophie Thalheim, zuckte mir wie ein Stich durch das Herz. So hieß ja die schöne Unerforschliche, für die ich so oft dort in einsamer Kammer auf meinem klagenden Instrumente meine Sehnsucht ausgehaucht hatte! Nein, gewiß, ich irrte mich nicht. Zwar hatte ich nur einmal zufällig diesen, ihren eigentlichen Namen, gehört, da man sie sonst mit dem Namen des Großvaters zu nennen pflegte. Aber er war zu fest meiner Erinnerung eingeprägt. Und sie, welche als ein Ideal im mildern Glanze vor meiner Seele schwebte, zu der jetzt wieder plötzlich die glühendste Liebe in mir ausloderte, sie sollte todt seyn, sollte hier unter meinen Füßen im kalten Schoos der Erde liegen? Meine leise Ahnung des nahen Wiedersehens hätte mich getäuscht, meine Ruhe läge zertrümmert, für ein ganzes, langes Leben zertrümmert im Grabe? Nein, der Gedanke war zu vernichtend, als daß der Schiffbrüchige nicht in der bangsten Verzweiflung noch nach einem Brette gegriffen hätte. Wenigstens wollte ich von meinem Schicksale Gewißheit haben, und diese konnte ich nirgends, als im Kloster der Ursulinerinnen erwarten.

— Aber wie durfte ich noch zweifeln? war es doch ihr Name! Der fromme Orden beschäftigt sich, wie ich wußte, mit der Erziehung junger Mädchen. Konnte die streng-katholische Familie nicht aus frommer Absicht das, in der Universitätsstadt tausend Gefahren ausgesetzte, Mädchen in diese Einsamkeit geführt haben? — Ach, so jung und schon todt! Die kaum entfaltete Rose verwelkt, zerknickt! Gräßlich, gräßlich! Ich schwankte an einem fürchterlichen Abgrunde. Was konnte ich da unten an dem Fuße dieser steilen Felsenwand erwarten, als Bestätigung dessen, was ich schon wußte? Ernst schien mich das Kloster anzublicken, indeß die übrige Gegend freundlich lächelte im Schmuck des Lenzes. Es war, als sprächen die stummen Mauern: Traure, traure, dein Verlust ist hier nicht erseßlich! Und als säuselte das frische Grün, das Felder und Bäume bedeckte, mir entgegen: Hoffe, hoffe, es blüht auch deiner Sehnsucht ein Mai!

Und stand mir auch das Schrecklichste bevor; ich mußte hinab in das geheimnißvolle Kloster.

O, der Mensch zerrt an der Dornenkrone seines Unglücks, bis er den letzten Stachel des Schmerzes empfunden hat. Kennt ihn nur erspäherisch, sich zu quälen; es ist ja die Hoffnung, die ihn leitet und — verführt!

Ich stieg den Schlangenpfad abwärts, suchte im Dorfe meine Freunde auf und machte sie mit meinem Wunsche bekannt, das Kloster zu besuchen. Sie schüttelten bedenklich den Kopf über den seltsamen Vorschlag, und erst durch sie ward ich auf den Umstand aufmerksam, der uns von einer weiblichen Congregation entfernte. Ich sollte ihnen also gestehen, wie unendlich viel mir an diesem Gange gelegen war? Sie waren gute, tieffühlende Menschen; aber ihnen offenbaren, was ich mir bisher kaum selbst zu bekennen gewagt hatte, das konnte, das, so kam es mir vor, durfte ich nicht. Und doch wäre mir nichts anderes übrig geblieben, hätte sich nicht glücklicher Weise auf unsre Anfrage ergeben, daß wir zur Fortsetzung unserer Wanderungen bei jenem Kloster vorbei mußten.

Wir machten uns auf den Weg; ich weit voran, meine Gefährten zögernd hinterdrein. Unter den stürmischsten Empfindungen hatte ich bald die äußerste Pforte, die in die klösterliche Kapelle führte, erreicht. Hier stand in einer Blende das Bildniß der heiligen Kümmerin *).

*) Die heilige Kümmerin betete zu Gott, ihre Unschuld vor den Fallstricken eines strafbaren Verführers, der ihr in der Person ihres eignen Vaters erschienen war, zu bewahren. Nach der alten Legende erhörte der Herr ihr Bitten, und es wuchs aus ihrem zarten Kinn ein langer Bart. Sie ward nach ihrem Tode als Heilige verehrt. In einer ihrer Kirchen stand ihr Bildniß, in kostbare Gewänder gehüllt, und ihre Füße waren mit Sandalen angethan, die von den seltensten Edelsteinen funkelten. Hier kniete täglich vor ihr ein alter, lahmer Mann, der zum Entzücken die Violine spielte. Einst klagte er seiner Beschützerin die bittere Armuth, in der er schmachte, und sprach seine Klage aus in den Tönen des seelenvollen Instruments. Und siehe, das Bildniß schien wie belebt, das sanfte Auge erglänzte vom milden Feuer, die Göttliche erhob einen Fuß, und vor dem knienden Alten lag eine der juwelenreichen Sandalen. Sprachlos über das Wunder und die ihm wiederfahrne Gnade wankte er mit der Himmelsgabe schon zu den Pforten der Kirche hinaus, als er ergriffen und von solchen, die in ihm einen Kirchenräuber vernutheten, gefaßt wurde. Sein Todesurtheil war gesprochen; da erstehete er sich von den Richtern, denen er umsonst den wahren, aber unglaublichen Hergang erzählt hatte, die einzige Gnade, noch einmal an der gewohnten Stelle, wo er so oft vor seiner Heiligen gekniet und gespielt hatte, seine Andacht, die legte in seinem Leben, verrichten zu dürfen. Der Zug zur Richtstätte begann unter ungeheurem Zusatze; bei der Kirche hielt er an, und der Unglückliche

So nahe bei der Entscheidung meines Schicksals schien der Anblick der frommen Beschützerin der Musik einen Lichtstrahl in meine dunkle Nacht zu senden. Ich, dem alten schwachen Manne, der einst zu ihr gebetet hatte und erhört worden war, konnte nicht schrecklicher zu Muth gewesen seyn, als mir in diesem Augenblicke, mir, dem das Liebste vom Herzen gerissen, dem die leisesten Hoffnungen vernichtet, auf das gewaltsamste vernichtet waren. Verloren in dem Anschauen des frommen, lieblichen Bildes, das mich wunderthätig stärkte und aufrichtete, ergriff ich mein seit gestern verstummtes Instrument. Nicht die Regel Tartini's, der warme, innige Hauch des überwallenden Gefühls dringt zum Herzen. So hatte ich noch nie gespielt, selbst oben nicht in dem stillen Fensterbogen, durch den ich in den Garten meiner unsichtbaren Geliebten sah. Und je stürmischer ich Anfangs die Saiten gepreßt hatte, desto sanfter löste sich der gemilderte Gram allmählig in ein stilles, zuversichtliches Gebet, in die heitere Ahnung einer Zukunft auf, welche unsern besten Wünschen Erfüllung verheißt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Charade und Grabchrift.

Hier ruht in kühler Erde Schoos
In sanftem Schlummer Herr Wentose.
In Frankreich war der Mann geboren,
Die erste Sylbe nennt die Stadt;
Doch Deutsche hat er viel geschoren,
Nie ward die starke Faust ihm matt.
Er trank gern, was die zweite zeigt;
Denn durstig wurd' er gar zu leicht.
Du frag'st, was sein Gewerbe war?
Mein Ganzes stellt es klärlich dar.

W. P r o s e.

stürzte vor der Heiligen nieder und sprach, in den zerreißensten Tönen seine Verzweiflung und dann wieder in aufgelösten Akkorden seine demüthige Ergebung in den Willen des Schicksals, sein Gebet um Abwendung des bitteren Kelches aus. Siehe! und das bezweifelte Wunder erneuerte sich vor den Augen der starrenden Menge. Der verstärkte Blick des Bildes schien belebt, es schien ein Puls unter dem faltigen Gewande zu schlagen, und vor seinen Füßen lag dieselbe Sandale, um die er so viele Angst und Schmach hatte erleiden müssen. Der fromme, von Gott begünstigte Greis war gerechtfertigt und erfreute noch lange durch sein andächtiges Spiel, das ihn als einen Wunderthäter verehrende Volk. — So erzählt die Legende

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Kassel, am 2ten Mai 1819.

Gestern wurde, für die hiesige deutsche Bühne neu, die Racine'sche Phädra aufgeführt. Frau Zeige, welche die Hauptrolle hatte, erndtete Beifall, der sich zweimal laut aussprach. Die Künstlerin wußte dieser, von Venus Zorne verfolgten Königin, ihre Würde nach Möglichkeit zu verschaffen. Phädra selbst muß für jedes feinere Gefühl, zumal des christlichen Zeitalters, empörend bleiben. Recht zu beklagen ist es, daß unser große Schiller gerade diesem Racine'schen Stücke die Ehre der Uebersetzung erwies, so wie es zu beklagen war, daß der edle Racine den, von Euripides behandelten, Gegenstand zu dem seinen machte. Die folgenden Worte, die im Stücke selbst von Denone zu der Tochter jener gräuelsvollen Pasiphae gesprochen werden:

„Sprich nicht davon, ein ewiges Vergessen
„bedecke das unselbige Vergehn!“

diese Worte enthalten sein eigenes Verdammungs-urtheil. — Keine Schönheit der dichterischen Schilderung kann den Mißgriff in der Wahl des Gegenstandes rechtfertigen. — Ein sehr stattlicher Theus war, begünstigt durch seine große Gestalt, Hr. Thieme. Auch sprach er seine Verse sehr gut. Die Heftigkeit bei der Beschwörung Neptun's war hier ganz an ihrem Plage. Ebenso vorzüglich wurde Aricia von der neuangekommenen Schauspielerin, Mamsell Reuter, gegeben, von der hernach noch das Nähere vorkommen wird.

Früher sahen wir, als neu, die Schreckensnacht im Schlosse Paluzzi, von der ich weiter nichts sagen mag, weil bereits genug darüber gesagt ist. Die Spielenden thaten fast sämmtlich ihre Pflicht. Aber der Zuschauer im Schauspielhause werden nie so viele seyn, als Zuhörer sich fänden, wenn ein solcher gräßliche Mordfall vor einem öffentlichen Geschworen-Gerichte verhandelt würde; möchten da auch die öffentlichen Redner noch minder gut sprechen, als manche Schauspieler. So groß ist das Vorrecht der Natur vor der Kunst.

Abgegangen von der hiesigen Bühne sind nunmehr drei Ehepaare: das Maier-, das Köhler- und das Gehlharsche, nebst Hrn. Schmale. Von diesen sieben Personen werden besonders die Frauen, Maier und Gehlhaar in vorzüglichem Andenken bleiben.

Gleichwol haben auch die bis jetzt erfolgten Antrittrollen zweier neuangekommenen Mitglieder sehr guten Erfolg gehabt. Hr. Berthold ist als Herzog

in Camilla, als Masseru im Opferfeste und als Wasserträger aufgetreten. Als dieser ward er hervorge-rufen. — Neben einem richtigen, nicht überladenen Gesange weiß Hr. Berthold auch in seinem Spiele als guten Künstler sich zu zeigen. Ähnliches gilt von der neuangekommenen, schon erwähnten Schauspielerin und Sängerin, Mamsell Reuter. Diese, noch jugendliche, Künstlerin trat zuerst als Tancred in der Rossinischen Oper, dann als Mirand da im Rozebue'schen Bayard und endlich als Myrrha im Opferfest auf, in welcher Rolle sie hervorge-rufen wurde. Die Künstlerin verdient Achtung. Besonders lieblich nahmen die Stellen sich aus, in welchen sie, als Tancred, mit Amenaide's Suhr zugleich sang; obgleich hier und in ähnlichen Fällen die Unnatürlichkeit, daß aus der Ritterrüstung eine Weiberstimme hervorkommt, stets den Eindruck beeinträchtigen muß.

Mit minderem Beifalle hat Hr. Marr, von der Braunschweiger Bühne kommend, als Stepanoff im Benjowsky, sich gezeigt. Vielleicht gefällt er mehr in seinen noch zu erwartenden übrigen Rollen.

Als erster Sänger sollte aus der Rheingegend ein guter Tenorist mit seiner Gattin, als Anstandsdame, ankommen. Aber er hat den Anstand so wenig beobachtet, daß er neulich aufschrieb. — Gott besser's!

Hr. Lieber, der hiesige Tenorist, welcher, von der Bühne abgehend, in Zukunft, als guter Gesanglehrer, die durchlauchtigsten Prinzessinnen Sr. Hoheit des Kurprinzen unterrichten wird, hilft hof-fentlich noch ferner bei den Singspielen aus. Ohne den glücklichen Umstand würden die meisten gangbaren Opern hier jetzt gar nicht gegeben werden können.

A. E. Kroneisler.

Mailand, am 6ten März 1819.

Am 2ten März ward in dem Theater der Scala Morlacchi's Composition der Danaiden zum ersten Male gegeben. Sie gefiel. Sanquirico's Dekorationen mit ihr. Im ersten Akt ward besonders die Aria der Camporesi, im zweiten ihr Duett mit der Festa beklatscht. Im Theater Ré spielt die Gesellschaft recitirender Schauspieler, unter der Gaetana Goldini Direktion, mit großem Beifall und Zulauf.

Ankündigungen.

Gärtnerei und Botanik.

Dr. F. G. Dietrich's fünfter Nachtrag zu seinem vollständigen Lexicon der Gärtnerei und Botanik

ist fertig und sowohl bei uns, als auch in allen auswärtigen Buchhandlungen für 3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 Krz. Rhein. zu haben. Wer aber auf den folgenden Band 2 Rthlr. 6 Gr. oder 4 Fl. 3 Krz. pränumerirt, bekommt diesen 5ten Band, so wie jeden frühern, auch für diesen billigen Preis. Dieser Band enthält Mesembrianthemum bis Pekea, und die Nachträge werden fast so stark, als das Hauptwerk selbst. So reichhaltig sind die botanischen Entdeckungen seit unge-

fähr 20 Jahren. Um so mehr sind diese Nachträge jedem Botaniker, so wie jedem nicht gemeinen Gärtner oder Gartenfreunde, nützlich und wohl unentbehrlich. Mehrere Bände des aus 10 Theilen bestehenden Hauptwerks sind auch noch einzeln für den oben genannten Preis zu haben. Die Erklärungen und Belehrungen über die Gewächse sind aus-
deutlich.

Buchhändler Gebrüder Gädicke
in Berlin.

Ist in Dresden in der Arnoldischen Buchhandlung zu bekommen.

(Nebst einer Beilage.)